

Österreichische und ungarische Kriegsgraphik.

Die Ausstellung, die gestern in den Räumen des Kölner Kunstvereins am Domkloster durch Generalleutnant Scharch in Vertretung des Gouverneurs der Festung Köln eröffnet wurde, ist eine so ausgedehnte und vielseitige Sammlung von Schwarzweißkunst, daß sie auch in unsern kriegerischen Tagen Interesse verdient. Es sind über fünfhundert Zeichnungen, Radierungen, Lithographien, Aquarelle, hergestellt von den Künstlern des k. u. k. Kriegspressequartiers, unter denen sich manche bekannte Namen befinden. Diese Künstler, ohne Unterschied der Richtung, der jeder angehörte, bildeten eine eigene Kunstgruppe inmitten des Berichterstattungskorps der österreichischen Armee, die gerade wie die Berichtersteller selber den dramatischen Ereignissen des Weltkriegs bis in die vordere Kampfzone, könnte man sagen, gefolgt sind. Und das bildet den Reiz und das Besondere dieser Ausstellung; sie ist nicht bloß von Historikern des Tages geschaffen; sie gibt schon in einzelnen Werken etwas, was einmal für die Spätern von bleibendem Werte, weil dokumentarisch, sein wird. Kriegsbilder, auch solche von ganz realistisch-er Art, haben wir allmählich genug bekommen in den vier Kriegsjahren.

Diese Maler und Zeichner hier stellen sich ihr Ziel höher als das auf bloße Sensationen oder Illustrationen von Tagesereignissen. Sie sind dem Weltkrieg gefolgt in all seinen Katastrophen, Krisen und Umwälzungen. Sie haben seine Landschaften, seine Bauten, seine zerstörten Städte abgebildet, seine Flüchtlingslager, seine Verbandstätten, vor allem auch seine Soldatentypen. Diese gerade sind ja bei dem reichen und vielgliederten Völkermaterial von Österreich-Ungarn besonders dankbar. So haben wir in dieser Ausstellung wirklich eine Übersicht über alles, was der Krieg den tapfern Angehörigen der k. u. k. Armeen an Erlebnissen gebracht hat, in Rußland wie in Italien, in Serbien, auf dem Balkan wie in Galizien. Und es ist manches darunter, was uns Deutsche sehr nachdenklich stimmen und uns zum dankbaren Bewußtsein dessen bringen wird, daß uns doch so vieles erspart blieb, was Österreich hat durchmachen müssen — wenigstens wenn wir die verhältnismäßig kurze Russenzeit bei uns in Ostpreußen ausnehmen. Österreichs Leidenszeit liebt wie ein blutiges Buch vor uns ausgebreitet. Wir haben sie eigentlich so gut wie gar nicht gekannt, die ganzen Landschaften, die wiederholt geräumt wurden, diese ausgedehnten Flüchtlingslager, diese Notquartiere inmitten von Ruinen. Wenn man das alles erwägt, mag einem bei den hier ausgestellten Kunstwerken eines auffallen, die große Objektivität, die über allem waltet. Nirgendwo finden wir etwas, was wir als Haß- oder Heißbild kennzeichnen könnten. Aber vielleicht ist das eine Eigentümlichkeit der österreichischen Seele, die seit Jahrhunderten an den Verkehr mit soundso viel Völkern gewöhnt, deren seelisches Soll und Haben gerechter, jedenfalls vorichtiger und zurückhaltender abwägt als der Deutsche.

Die hier in Köln eröffnete Ausstellung hat schon manche Vorgängerin gehabt, von denen die erste die vom Herbst 1915 im Wiener Künstlerhaus war; seitdem sind diese graphischen Ausstellungen wiederholt in der österreichischen Provinz, in Deutschland wie in Ungarn und im neutralen Ausland gezeigt worden. Gleichsam als Sammelstelle für die Arbeiten unser Künstler dient seit dem Frühjahr 1916 die Bilderammlung des Kriegspressequartiers in Wien, wo dessen Kommandant, der Oberst des Generalstabs Wilhelm Eisner-Rubna, sich um die Förderung der Sammlung besonders verdient gemacht hat. Um einige Namen in der Fülle der Erscheinungen zu nennen, so

erwähnen wir zuerst die von einem kraftvollen Temperament und von scharfem Realismus getragenen Lithographien von Joseph v. Divéký. Er stellt in seinem Infanteriesturm und seiner Infanterie im Gefecht gerade die dramatischsten Augenblicke des Kampfes dar. Die große Lithographie von Egger-Vienz, benannt 1915, mit den drei Reihen anstürmender Soldaten, die ihr Gewehr vor sich hertragen, wird freilich nur die befriedigen, die sich mit der eigentümlichen Silbrierung dieses Künstlers zu befreunden vermögen. Dagegen kann man an der größern Sammlung von Lithographien, die Kasimir Luigi ausstellt, mehr Freude haben. Er ist besonders im Architektonischen und in der Landschaft stark, und seine Mappe Ostgalizien 1915 führt uns in dankenswerter Weise auf über so viele Ortlichkeiten aus der unvergeßlichen Zeit, als Gorlice-Tarnow die Wende im Weltkrieg brachte. Die Namen Dunajec, San, Jaroslaw, Przemyśl sind heute noch all den unzähligen andern Schlachten halb vergessen; Luigis Bilder führen sie uns wieder herauf. Der Künstler hat auch eine Mappe vom italienischen Kriegsschauplatz, betitelt Dolomiten 1916. Durch besondere Beobachtungsgabe zeichnen sich die feinen Radierungen von Max Pollak aus. Er bringt uns das Kriegsbild im kleinen. Er führt uns die stehenden alten galizischen Juden mit ihren charakteristischen Physiognomien vor, die Schlafräume der Flüchtlingslager, das Innere der Baracken und der zerstörten Häuser, mit jener Genauigkeit und jenem unbefümmerten Realismus, der etwas an den alten Jacques Callot erinnert. Seiner Art geistig nahe steht Nikolaus Schindler, der eine Menge charakteristischer kleiner Kriegsszenen bringt. Der Sinn für die Feinheiten der Landschaft kommt gut heraus in den Radierungen von Ludwig Heßhaumer. Schufinsky's farbige Drucke der Serie Aus der Kriegszeit werden in ihrer modernen Stilisierung manchem etwas zu fragmentarisch erscheinen, aber die Fähigkeit zum Charakterisieren ist da. — In der Ausstellung ist auch das Bildnis zu seinem Recht gekommen. Da ist vor allem die umfangreiche Sammlung von Bildnissen zu nennen, die Viktor Wilhelm Krausz von einer Reihe hervorragender deutscher, österreichischer, türkischer und bulgarischer Persönlichkeiten entworfen hat. Beachtung verdienen auch die Köpfezeichnungen von Hubert Lanzinger, darunter besonders das große Bild des Generals v. Böhm-Ermolli. Zwei Köpfe von Handgranatenwerfern, einfache Soldatentypen, sind ebenfalls gute Proben dieses Künstlers. — Die österreichischen und ungarischen Künstler haben jedenfalls mit dieser Ausstellung ein Mittel gefunden, sich auch während des Weltkrieges nicht aus dem Gedächtnis zu bringen und den hohen Stand ihres Könnens gerade auf dem graphischen Gebiete darzutun.

Die österreichische und ungarische Kriegsgraphik-Ausstellung wurde am Donnerstagnachmittag in den Räumen des Kölner Kunstvereins am Domkloster in Anwesenheit der Spitzen der hiesigen Behörden und Vertretern von Kunst und Wissenschaft mit einem einfachen Festakt eröffnet. Als Vertreter des Kommandanten des k. u. k. Kriegspressequartiers Oberst Eisner, Wien, wies Major Frhr. v. Schramm-Schießl in der Begrüßungsansprache darauf hin, daß die Ausstellung einen Blick in die Eigenart, das Leben und den Kampf der Österreicher und Ungarn im Felde eröffnen und durch diese Anschauung dazu beitragen soll, einander kennen, achten und lieben zu lernen. Als Vertreter des Gouverneurs der Festung Köln eröffnete die Ausstellung Generalleutnant Scharch unter Dankesworten für die Veranstaltung und unter Hinweis auf die bewiesene Waffenbrüderschaft mit dem Spruche: In Treue fest. Ein Rundgang durch die sehenswerte Ausstellung schloß sich hieran an.